



Ist der SPD noch zu helfen?

Da es überall nachzulesen ist, dass ich 30 Jahre lang Mitglied der SPD war, von 1968 bis 1998, hat es keinen Sinn, dies abstreiten zu wollen. Auch, dass ich danach, wenn auch zunehmend unter Schmerzen, diese Partei immer wieder gewählt habe, ist bekannt. Ich erspare Ihnen die Auflistung, warum die SPD für mich die einzig wählbare Partei ist. Die CDU respektiere ich, nicht aber den populistischen Anhänger in der Union, die Berlin-Hasser der CSU. Die CDU hat das Land aus der Nachkriegsdepression in Freiheit und Wohlstand geführt.

Die Verdienste von **Helmut Kohl** um die deutsche Einheit sind ebenso unbestritten wie der Umstand, dass diese ohne **Willy Brandt** nicht möglich gewesen wären. Es war erfreulich zu sehen, wie diese beiden Kontrahenten, die sich in Fernsehdebatten nichts geschenkt haben, im Alter, sagen wir mal, zueinandergefunden haben. So soll, so muss es unter Demokraten sein.

Natürlich hat auch **Angela Merkel** ihre Verdienste, und was ihr heute angekreidet wird, zum Beispiel die Flüchtlingspolitik oder der Atomausstieg u.v.a.m., hat sie stets in Koalitionen mit der SPD (2005-2009, 2013-2021) und der FDP (2009-2013) veranstaltet. In unserem Nachbarland Frankreich sind derzeit übrigens 56 Kernkraftwerke an 18 Standorten in Betrieb. Ohne die Ampel in Schutz nehmen zu wollen, sind die Aufräumarbeiten aus 16 Jahren Merkel beachtlich. Wenn sich die SPD allerdings hinstellt und das beklagt, kann man nur grinsen, denn sie war jahrelang willfähriger Steigbügelhalter der Kanzlerin.



Screenshot ZDF

Zurück zur SPD. Gestern Abend war **Olaf Scholz** zu Gast beim ZDF-Sommerinterview. Als Kulisse wurde das Einstein-Haus im brandenburgischen Caputh gewählt. Sie wissen, **Albert Einstein**, das ist der mit

der **Relativitätstheorie**, die etwas anderes als die **Realitätstheorie** ist, mit der **Olaf Scholz** so seine Probleme hat. Seinen Rücktritt hat er erwartungsgemäß nicht verkündet, sondern seine durchaus vorhandenen Erfolge aufgelistet.



Screenshot ZDF

Ob er seine Gangart angesichts der Umfragewerte ändern werde, wollte die Leiterin des ZDF-Hauptstadtstudios Berlin, **Diana Zimmermann**, wissen. Keine Antwort. Auch nicht dazu, dass Brandenburgs Ministerpräsident **Dietmar Woidke** lieber Wahlkampf ohne Scholz macht. Woidke werde, so Scholz, die Zustimmung bekommen, die er verdient. Ein typischer Scholzomat-Satz.

Zu seinen größten Erfolgen zählt Scholz, dass während der Energiekrise, ausgelöst durch Putins Eroberungskrieg gegen die Ukraine, die Lichter in Deutschland nicht ausgegangen sind. Er habe die „größte Wende in der Geschichte der Migrationspolitik der letzten zehn/zwanzig Jahre“ auf den Weg gebracht. Das ist alles beeindruckend, bloß nicht für 85 Prozent der Wähler und Teilnehmer an Umfragen.

Schon einmal ist es ihm gelungen von einer schlechten Ausgangslage im Juni 2021 mit 14 Prozent, auf 25,7 Prozent im September 2021 zu klettern. Damals lag die Union im Juni bei 28 Prozent und ging im September mit 24,1 Prozent als Zweiter durchs Ziel. Heute steht die Union bei 33 und die SPD bei 15 Prozent. Das ist nicht der einzige Unterschied. 2021 bot die Union bei der Suche nach ihrem Kanzlerkandidaten ein verheerendes Bild, während sich die SPD geräuschlos auf Scholz verständigt hatte. Hinzu kam, dass der Unions-Kandidat dann noch an der falschen Stelle lachte. Das waren die 1,6 Prozent, die der Union letztlich am Sieg fehlten. Heute sieht die Sache etwas anders aus, wenngleich es wieder zu einem medienwirksamen Zweikampf mit **Markus Söder** kommen könnte, der der Union schadet. Die Frage wird wieder sein, wer an welcher Stelle falsch lacht. Ob es aber Scholz gelingt, 18 Prozent aufzuholen, darf bezweifelt werden.



Wenn man wissen will, ob der SPD noch zu helfen ist, muss man diesen Mann fragen. **Hans-Georg Lorenz**, Klardenker der SPD. Er schreibt:



Die Wahlen in Thüringen und Sachsen haben die SPD dort zu einer Splitterpartei geschrumpft. Das hat die SPD aber keineswegs erschüttert.

Man feiert, nicht an der Fünf-Prozent-Klausel gescheitert zu sein!! Es wird zu Veränderungen in der Migrationspolitik kommen, die maßgeblich

von der SPD betrieben werden. Dies ist auch Erfolg einer rechtsradikalen Partei, deren Wahlsieg die demokratischen Parteien zum zügigen Umlenken veranlasst. Foto: Ed Koch

Die SPD will die Bevölkerung zurückgewinnen, indem sie „ihre politischen Ziele“ durchsetzt – auch gegen den Widerstand der Koalitionspartner. Dann müsste die SPD klare und überzeugende Ziele präsentieren können. Das ist aber nicht der Fall! - jedenfalls nicht in den Problemfeldern, die aktuell wahlentscheidend waren:

Ausländer- und Migrationspolitik

Die SPD hat nicht einmal das Ziel ihrer Ausländerpolitik festgelegt: Strebt sie die Integration der Migranten an, oder reicht ihr ein „friedliches Nebeneinander der Kulturen“? Für beide Positionen plädieren jeweils starke Kräfte innerhalb der SPD. Wahrscheinlich wird man sich auf das Ziel „Integration“ einigen. Das wird – wieder einmal - eine hohle Wortklausel. Denn die Voraussetzungen für eine Integration im eigentlichen Wortsinn sind in absehbarer Zeit nicht zu schaffen. Es fehlt an Wohnungen, Schulen, Lehrern und Betreuern, und an für Migranten geeigneten Ausbildungsplätzen. Und es müsste eine Höchstzahl von Migranten ermittelt werden, denen man solche Voraussetzungen schaffen kann. Eine solche Festlegung ist in der SPD nicht zu erreichen!

Friedenspolitik

Auch hier ist die SPD tief gespalten. Viele Mitglieder vertreten eine traditionelle SPD-Position, die der offiziellen widerspricht, die auf Kriegstüchtigkeit Deutschlands und materieller Unterstützung kriegerischer Auseinandersetzungen ausgerichtet ist. Diese tiefe Kluft wird sich in der Auseinandersetzung mit dem BSW, das die traditionelle Friedens- und Ostpolitik der SPD teilweise vertritt, in aller Härte deutlich werden.

Europapolitik

Frankreich und Deutschland strebten seit Adenauer nach einer eigenständigen Position Europas – die jetzige Bundesregierung setzt ganz auf die Interessen der USA. Das hat Auswirkungen: Die Stationierung von Mittelstreckenraketen in Deutschland, die der Verfügungsgewalt der USA unterstehen, macht diese Kursänderung deutlich und bewegt die Öffentlichkeit.

Ergebnis

Die SPD hat ihre Ziele noch längst nicht auf Tauglichkeit geprüft und der Wirklichkeit angepasst. Teilweise hat sie noch nicht einmal die Mehrheitsfähigkeit wichtiger Ziele innerhalb der Partei getestet. Daher beschränkt sie sich auf Bekundungen – und scharft damit ihrer Glaubwürdigkeit. Aber selbst dann, wenn die SPD in diesen Fragen eine klare Position und überzeugende Umsetzungsstrategien darböte, könnte sie diese nicht umsetzen, weil ihre derzeitigen Koalitionspartner sich verweigern würden. Die Grünen könnten eine glaubwürdige Integrationspolitik und deren Folgen nicht mittragen, die FDP ebenfalls nicht, wengleich aus anderen – nämlich finanziellen – Gründen. In der Friedenspolitik steht es ähnlich. Damit liefe die angekündigte Überzeugungsstrategie auf die Entscheidung hinaus: Bruch der Koalition oder weiterhin Verzicht auf eine unverwechselbare sozialdemokratische Position. Diese Entscheidung ist zwischenzeitlich gefallen: Es geht weiter wie bisher!

Was tun?

Arbeit an einer klaren sozialdemokratischen Position zu den entscheidenden Problemen, deren wichtigstes gar nicht diskutiert wird: Die SPD muss auch deutlich machen, dass sie nicht nur ein Herz für Leistungsempfänger hat. In der Industrie deuten sich zurzeit erhebliche Umwälzungen an, die für die Arbeitnehmerschaft zu gravierenden Einschränkungen führen können. Die SPD muss beweisen, dass sie nach wie vor deren starker Partner ist und in den Parlamenten Entscheidungen verhindert, die zu deren Lasten gehen. Auswirkungen auf die nächsten Wahlen hätte das nicht, könnte aber - wenn es gelänge - auf mittlere Sicht helfen.

Eine regionale Politik betreiben, die sich tatsächlich um die konkreten Sorgen der Bürger kümmert. Das nimmt der AfD den Nimbus der selbsternannten „Kümmerer Partei“. So kann die SPD das eine oder andere Prozent bei kommenden Wahlen erringen. Berauschend ist das nicht – denn es ist ein steiniger Weg, der vor der Partei liegt!

Ed Koch